



Der Bischof von Feldkirch

„Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches geben“

Predigt von Bischof Benno Elbs zur Altarweihe in Rankweil-St. Peter am 27. Juni 2015

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn wir ein Haus betreten oder in einen Raum kommen, dann nehmen wir unmittelbar die Länge, die Breite, die Helligkeit, das Licht, die Wärme, die Offenheit und Geschlossenheit dieses Raumes wahr. Wir nehmen auch die Atmosphäre wahr, ob eine Wohnung heimelig ist oder distanziert, ob etwas in der Luft liegt. Wir nehmen auch wahr, wie die Menschen in diesem Raum wohnen oder arbeiten. Vielleicht spüren wir sogar, was sie gerade getan haben, wie sie miteinander umgegangen sind. Wir spüren, ob es den Wohlgeruch der liebenden Aufmerksamkeit in diesem Raum gibt oder den Bleigeruch von Spannung, Streit und Aggression. Wir spüren, ob in diesem Raum die Last eines niedergedrückten Schweigens, das Gewicht einer bedrückenden Einsamkeit oder gelöstes und beschwingtes Dasein herrscht. Wir spüren, wenn wir ein Haus betreten ohne Worte die Offenheit und die Gastfreundschaft oder die Abweisung, das Beschäftigtsein. Räume sind gefüllt oder auch geleert von unseren Beziehungen. Sie drücken die Kultur, aber auch die Verwahrlosung des Miteinanders aus.

Ich glaube, liebe Freunde, das gilt auch für die Kirche und für die Kirchenräume. Wer ein Gotteshaus betritt, nimmt wahr, ob in diesem Haus Anbetung und Sammlung die Atmosphäre prägen, oder ob er ein Museum betritt, ob der Mief der Vergangenheit die Gegenwart überwiegt. In einem Raum werden die Menschen in ihrem Herzen bewegt. Euer Pfarrer Wilfried hat im Pfarrblatt diesen Raum der Kirche St. Peter, der auch der kleine Petersdom von Rankweil ist, beschrieben als Ort des Verweilens, Ort des Feierns, Ort der Ökumene, Ort der Kunst und Ort der Geschichte.

Ich möchte euch heute in diesem feierlichen Augenblick sozusagen symbolisch einen Schlüssel überreichen, diesen Schlüssel, der an der Spitze des Kirchturms von St. Peter ist. Und ich möchte euch und uns die Frage stellen, wenn Jesus sagt, „dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben“: Welche Räume wollen wir heute als Kirche, als Gemeinschaft aufschließen?



1. Dieser Schlüssel ist ein Schlüssel für den Raum der Freude an Gott.

Manchmal spürt man in kirchlichen Kreisen wenig von Freude und innerer Gelassenheit. Das hat schon der Philosoph Friedrich Nietzsche bemerkt, als er meinte, die Christen müssten fröhlicher aussehen, damit er an ihren Gott glauben könnte. Die Überschrift des Schreibens von Papst Franziskus „Evangelii Gaudium“ zielt genau auf dieses Anliegen, die Freude des Evangeliums. Christsein hat mit tiefer Freude zu tun, einer Freude, die sich aus einer inneren Gelassenheit nährt. Die Quelle der Freude ist die Zusage Gottes, dass Gott von jedem und jeder von uns „ein Bild auf seinem Schreibtisch hat“, wie es eine Schriftstellerin einmal ausgedrückt hat. Die Kirche von St. Peter ist ein Ort, der den Menschen den Raum der Freude aufschließen soll in ihrem Herzen.

2. Dieser Schlüssel öffnet die Tür zu einem Ort der Heilung und der Solidarität.

Papst Franziskus wünscht sich eine arme Kirche für die Armen, eine Kirche, die an die Ränder der Gesellschaft geht. Er sagt: „Mir ist eine »verbeulte« Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist“ (Evangelii Gaudium 46). Es ist die Aufgabe der Kirche, die Wunden der Menschen zu heilen und die Seelen der Menschen zu wärmen. Viele Menschen sehnen sich nach diesem Raum der Heilung und der Solidarität.

Eine Erfahrung vor zwei Wochen war für mich sehr berührend. Ich habe das Lager der asylsuchenden Menschen in der Messehalle in Dornbirn besucht. Von diesen rund 100 Männern war ein einziger Christ. Er erzählte mir, dass er zum christlichen Glauben übergetreten ist und darum jetzt nicht mehr in den Iran zurückkehren kann. Seine Familie hat den Kontakt zu ihm abgebrochen. Keine SMS, kein E-Mail und kein Telefonat wird beantwortet. Und dieser etwa 23-jährige Mann sagt zu mir, wenn er jetzt in seine Heimat abgeschoben wird, dann wird er vermutlich von seiner Verwandtschaft, von seinem Clan getötet. Sollte er aber zurückgeschickt werden, dann sieht er darin ein Zeichen, dass Gott ihn schickt und er möchte versuchen, dort das Evangelium zu verkünden. Auch in einer großen Bedrohung und Not hat dieser junge Mensch einen Raum der Heilung und Solidarität gefunden in einer christlichen Gemeinde und in dem großen Vertrauen, dass Gott alle seine Wege fügen wird, so wie es im Psalm 37 heißt: „Befiehl dem Herrn deinen Weg und vertraue ihm. Er wird es fügen.“

Diese Kirche möge für viele Menschen ein Schlüssel sein für den Raum der Heilung und der Solidarität.



3. Möge dieser symbolische Schlüssel euch in einen Raum des Mutes und der Entschiedenheit führen.

Unweigerlich muss ich hier an große Menschen denken, wie den heiligen Petrus oder den seligen Carl Lampert. Petrus ist so sympathisch, weil sein Glaubensweg keine ebene, breite Straße war. Es war eine Straße der Sicherheit, der Begeisterung aber genauso eine Straße der Angst und des Zweifelns, ja sogar der Verleumdung, aber letztendlich ein Weg in eine unendlich große Liebe. Er konnte die große Frage Jesu: Liebst du mich? schlussendlich mit dem wunderbaren Satz beantworten: Herr du weißt alles, du weißt aber ganz besonders, dass ich dich liebe.

Liebe Schwestern und Brüder, ich glaube, das ist die einzig wichtige Frage in unserem Leben: Sind wir Menschen, die lieben und die geliebt werden? Sind wir Menschen, die in der Freundschaft, in der Liebe zu Christus stehen? Diese Beziehung führt uns in eine Haltung des Mutes und der Entschiedenheit. Wenn wir von Hoffnung reden, dann wissen wir alle, wenn wir ein wenig Lebenserfahrung haben, wenn wir mit Krankheit konfrontiert sind, mit dem Tod, dass die Hoffnung letztendlich ihren Anker im Ewigen hat, in der Beziehung zu Gott und im großen JA Gottes zu uns. Der Schlüssel von St. Peter führe uns in so einen Raum des Mutes und der Entschiedenheit.

Ich wünsche uns allen, dass auch wir beten können wie der selige Carl Lampert in seiner Todeszelle: „Allweiser du, mein Gott. Anbetend stehe ich vor dir. Wie Schalen sind offen mir die Hände mein. Was meiner Seele frommt, leg du hinein. Und dankend preis ich dich für Glück und Leid und Tod.“

Liebe Schwestern und Brüder, gerne möchte ich euch diesen symbolischen Schlüssel überreichen. Er ist ein Schlüssel, der die Pforten des Himmelreiches öffnet. Er öffnet, um es in der heutigen Sprache zu sagen, einen Raum der Freude an Gott. Er öffnet einen Raum der Heilung und Solidarität. Er öffnet einen Raum des Mutes und der Entschiedenheit.

Gott segne den Weg eurer Gemeinde.